

Monte S. Gertrudis

Mitteilungsblatt



Herausgeber: Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V., Registerblatt VR 202385, Steuernr.: 66/270/07723
 V. i. S. d. P. und Schriftleitung: Horst Grebing (1. Vorsitzender) · Schloerstraße 14 · 33790 Halle/Westf. ·
 Tel.: 0172/7642533 · E-Mail: info@ig-gertrudenberger-loch.de
 Lektorat: Bert Fleißig (2. Vorsitzender), Wallenhorst

Heft 12 / März 2026

Inhaltsverzeichnis:

- S. 1: Vorwort
- S. 2: Kloster Gertrudenberg
Teil 3: Das Klosterleben von 1500 bis 1617
- S. 11: Brot und Bier
- S. 12: Historische Bezeichnungen für das Kloster Gertrudenberg
- S. 13: Funde aus dem Gertrudenberger Loch

Vorwort

Die Frühe Neuzeit bis unmittelbar vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges war eine bewegte Zeit mit baulichen Veränderungen, wirtschaftlichen Schwierigkeiten, politischen Konflikten und inneren Krisen im Kloster Gertrudenberg. Im frühen 17. Jahrhundert versuchten dann Bischof und Visitatoren, einige dieser Missstände zu beheben.

In früheren Zeiten wurde das Kloster Gertrudenberg auch „ecclesia in monte St. Gertrudis“ genannt – zahlreiche weitere Bezeichnungen spiegeln die Entwicklung der Namensformen wider. Eine Aufstellung bis in die Neuzeit hilft, das Kloster in alten Urkunden wiederzufinden.

Eine im Gertrudenberger Loch gefundene Spulenbefestigungsmutter gab lange Zeit Rätsel auf – konnte dieses Rätsel nunmehr gelöst werden?

Horst Grebing

Kloster Gertrudenberg

Teil 3: Das Klosterleben von 1500 bis 1617

Im Jahr 1500 wurde mit dem Hofmeister des Hofhauses ein Wiesen-Tausch vereinbart.

Im selben Jahr erhielten der zur Stadt befindliche Gebäudeflügel des Schlafsaales der Nonnen neue und größere Fenster; zudem wurde das Werkhaus anders eingerichtet und eine neue Schlaguhr angefertigt.

1502 brachte Domina Juttildis gegen den Willen der Osnabrücker Bürger ein Stück Land in das Kloster ein und ließ es einzäunen; später entstand daraus der Apfelgarten. Den Osnabrücker Bürgern gefiel dies nicht, doch Bürgermeister und Rat der Stadt Osnabrück unterstützten das Kloster; im Apfelgarten befand sich das „Hopfenhaus“.

1504 verstarb der Iburger Abt Rembert von Geldern, der noch im Jahr 1499 Oltman Brawe als Beichtvater im Kloster Gertrudenberg vertreten hatte. Rembert von Geldern kam gewöhnlich zu den Hochfesten des Klosters – war er verhindert, schickte er den Prior Albert von Schapen.

Als Beichtvater fungierte in dieser Zeit entweder der neue Iburger Abt Gerardus Nietze, der auch als Visitor des Gertrudenger Klosters eingesetzt wurde, oder sein Prior Albert von Schapen.

1509 wurde mit dem Bau eines Herrenhauses begonnen.

Im November 1510 kam Albertus von Schapen, vormals Prior des Klosters Iburg, offiziell als neuer Beichtvater ins Gertrudenger Kloster.

Im selben Jahr gerieten die Bürger Osnabrücks mit dem Kloster wegen eines neu aufgeschütteten Geländes beim Kirchhof in Streit – Ursache waren bereits in der Vergangenheit eingezäunte Besitzungen, was den Bürgern nicht gefiel; das Domkapitel und die Ritterschaft unterstützten das Kloster.

1519 erhielt das Kloster durch einen Tausch mit Heinrich von Leden das Erbe Nobbe (Schinkel) – Heinrich von Leden erhielt im Gegenzug das Erbe Bischoff in der Bauernschaft Holte.

Beiderseitiger Nutzen und eine bessere Bewirtschaftungsmöglichkeit gaben dazu Anlass. Das Erbe Bischoff war in den Registern von 1493 mit einer Pacht von drei Maltern Roggen und vier Maltern Hafer sowie einer Geldabgabe belastet.

Außerdem erhielt Heinrich von Leden einen in der Bauernschaft Nemden (Bissendorf) gelegenen Kotten namens „Kußewitte“.

Ebenfalls kaufte Heinrich von Leden dem Kloster die Rechte an dem Erbe Woltermann zu Öllingen ab – dafür zahlte er dem Kloster 40 Goldgulden.

Das Kloster behielt sich jedoch jährlich den vierten Teil der Ernte vor, den der jeweilige Pächter zu zahlen hatte.



Goldgulden aus dem Bistum Osnabrück von Erich II. von Braunschweig-Grubenhagen, 1515

1520 wurde die adelige Ahnenprobe als urkundlicher Nachweis der adeligen Abstammung eingeführt.

Durch einen in der Nacht zum 1. Juni 1520 entstandenen Brand wurde ein großer Teil des Klostergebäudes vernichtet.

Am Abend zuvor hatte eine Schwester im Schwestern-Werkhaus einen Ofen angezündet. In unmittelbarer Nähe befanden sich – durch Unachtsamkeit – noch Holz und Späne, außerdem waren Regalbretter am Schornstein angebracht, auf denen Geräte sowie Körbe mit Wolle und Töpfe mit Fett und Öl für die Wollbereitung abgestellt waren.

Das Feuer ergriff das Holz und breitete sich schnell auf dem Holzfußboden aus.

Sämtliche Klosterinsassen versuchten, das Feuer zu löschen – um drei Uhr nachts wurden die Stadttore aufgeschlossen, und zahlreiche Bürger eilten zu Hilfe; das Klosterinventar wurde aus den Gebäuden getragen.

Konventualen der benachbarten Klöster versuchen, den Turm, der bereits Feuer gefangen hatte, zu retten.

Das Schwestern-Werkhaus brannte vollständig aus, anschließend auch das Pütthaus. Dabei wurden die Wasserräder zerstört, und es war damit unmöglich, Wasser zu schöpfen. Nunmehr musste das Wasser aus dem Fluss Hase heraufbefördert werden.

Ebenfalls brannte die Küche mit sämtlichen auf dem Kornboden gelagerten Vorräten, ebenso das Gasthaus und das Herrenhaus; insgesamt wurden sieben große Gebäude zerstört.

Die noch nicht in Brand gesetzten Gebäude, wie der Schlafsaal für die Nonnen und der Speisesaal, blieben durch eine gute Idee gerettet:

Die Nonnen holten das Bier aus den Kellern, tränkten damit Tücher und legten diese auf die Dächer. So blieben diese Gebäude unversehrt, obwohl das Dach des Schlafssaales mit Schilf gedeckt war und starker Wind wehte.

Die Klosterkirche wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen.



Klosterbrand 1520 (symbolische KI-generierte Zeichnung)

Das Kloster geriet nunmehr in Not, doch die Geistlichen beschlossen, das Kloster nicht zu verlassen, solange sie Brot und Bier hatten.

Da sie selbst nicht mehr backen oder brauen konnten, stellten Gönner Bier, Butter, Speck, Korn und andere Lebensmittel sowie Holz bereit.

Zudem folgte ein Aufruf des damaligen Bischofs Erich von Braunschweig-Grubenhagen an die westfälischen Klöster, dem Kloster Gertrudenberg beim Wiederaufbau finanziell zu helfen.

In den nachfolgenden Jahren wurde der Wiederaufbau begonnen – zuerst wurden die Küche und das Backhaus errichtet, später auch die anderen Gebäude.

Als sich Abt Gerardus Nietze aus dem Kloster Iburg im Jahr 1524 auf dem Gertrudenberg aufhielt, erlaubte dieser, dass man an den Festtagen der Heiligen Gertrud ein eigenes Fest feiern durfte.

1524 begann im Süden und später im Osten Deutschlands der sogenannte „Bauernkrieg“: Unter dem Theologen und Rädelsführer Thomas Müntzer versammelte sich das aufgebrachte Bauernvolk in der Vorstellung, keine Obrigkeit mehr anerkennen zu müssen, sondern sich allen Herrschaften zu entziehen und in völliger Freiheit zu leben. Die aufständischen Bauern wurden durch große Niederlagen zurückgedrängt; zahlreiche Menschen starben.

Die Aufstände alarmierten auch das Kloster Gertrudenberg, weil sie als Grundherrschaften und Institutionen der Ordnung betroffen waren.



Thomas Müntzer
Kupferstich von Christoffel van Sichem (I), 1609

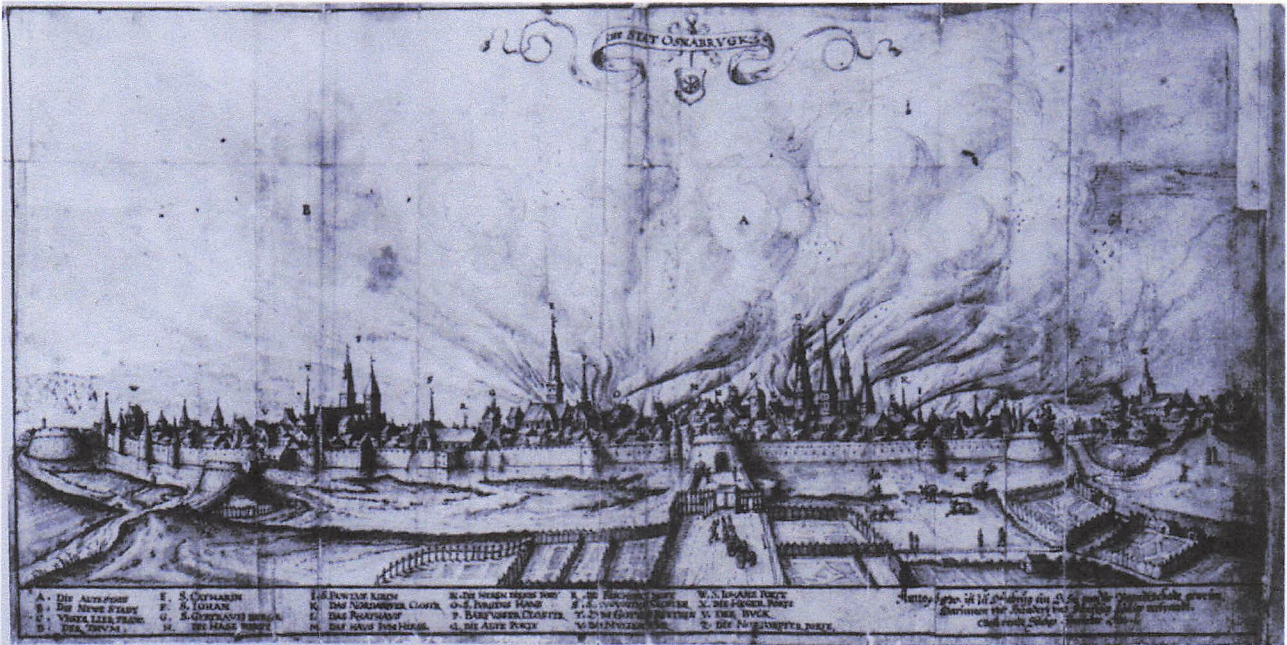
Infolge der neuen Lehren Martin Luthers, dem Urheber der Reformation, kam es auch in Osnabrück kurz vor Pfingsten 1525 zu einem Aufruhr gegen die Geistlichkeit: Man versuchte, geistliche Versammlungen zu stören, Klöster zu zerstören, Plünderungen und die Niederlegung der Zäune um das Klosterareal durchzuführen (Oberscher Aufruhr). Auch der Konvent geriet dadurch in Not – Bischof Erich von Braunschweig-Grubenhagen unterstützte das Kloster und wehrte alle Gewalt ab.

Gleichzeitig musste aber auch das Kloster häufige Besuche durch ihn oder sein Gefolge hinnehmen – so mussten z. B. die Pferde des Bischofs über längere Zeit untergebracht und gepflegt werden.

Im gleichen Jahr musste das Bistum Osnabrück eine große Geldsumme aufbringen – daraufhin erhielten das Domkapitel und die Ritterschaft 200 Gulden vom Kloster geliehen, die jedoch noch Jahrzehnte später nicht zurückgezahlt waren.

1530 starb der Beichtpater Albertus von Schapen – er wurde im Kreuzgang beigesetzt. Ihm folgte als Beichtvater Hermann Davensberg; letztgenannter war zuvor Prior im Stift Huis Bergh (Provinz Gelderland, Niederlande) gewesen.

Im April 1530 wütete ein Feuer in Osnabrück: Das Feuer brach im Hause von Johan Redelich in der Hakenstraße aus, vernichtete durch den vorherrschenden Westwind schnell weitere Häuser an der Hakenstraße, Redlingerstraße, Alten Münze, am Kamp sowie an der Großen Straße und legte in sechs Stunden zahlreiche Häuser in Schutt und Asche – damit war ein Viertel der Osnabrücker Häuser zerstört; das Kloster Gertrudenberg, welches außerhalb der Stadt und in einiger Entfernung von der Stadtmauer lag, war nicht betroffen.



Stadtbrand von 1530, Sepiazeichnung aus dem „Bergerschen Bischofsbuch“ von Georg Berger, 1606

Am 11. April 1531 verstarb die Domina Juttildis von Beveren, nachdem sie 55 Jahre dem Kloster vorgestanden hatte.

Am folgenden Tag wurde sie in einem Grab im Kreuzgang beigesetzt – das Grab hatte sie sich zwei Tage vorher persönlich ausgesucht.

Bereits drei Tage später wurde Justina von Vincke im Alter von 26 Jahren zur Domina gewählt.

Bereits im Alter von sechs Jahren war sie ins Kloster gekommen und war eine Schülerin der Domina Juttildis von Beveren gewesen.

Infolge des schweren Brandes von 1520 hatte das Kloster noch immer große Schulden – das Domkapitel forderte 100 Goldgulden ein, das Kloster zahlte daraufhin 50 Goldgulden.

1536 wütete wieder eine Pest im Kloster – sechs Personen, vier weltliche und zwei Laienschwestern, starben; zwölf Konventualinnen begaben sich eine Zeit lang auf den Hof Gartlage, der von einem Domkapitular zur Verfügung gestellt wurde und in dem sie zurückgezogen leben konnten. Sieben Geistliche blieben im Kloster Gertrudenberg.

Der Beichtvater Hermann Davensberg wurde 1537 zum Mindener Abt gewählt – Nachfolger wurde der Iburger Pater Joannes Donnersberg.

Der Abt Hermann Davensberg verstarb 1540 in Minden.

1540 verstarb der Pater Lambertus Rumping, der das Kloster häufiger mit Spenden bedacht hatte. In dieser Zeit trafen schwere Krankheiten viele Personen innerhalb und außerhalb der Klausur.

1543 holte Bischof Franz von Waldeck auf Bitten der Bürger und des Osnabrücker Rates den Prediger Hermann Bonus zur Schaffung einer reformatorischen Kirchenordnung nach Osnabrück.

Hermann Bonnus, der von seiner Ehefrau begleitet wurde, wohnte im Pfarrhaus der Liebfrauenschwestern; in Osnabrück richtete er im Barfüßerkloster eine neue evangelische Schule ein – das spätere Ratsgymnasium. Weiterhin teilte er nach den Wünschen des Bischofs die Stadt in Kirchspiele auf.



**Hermann Bonnus, Ölgemälde aus dem Jahr 1893,
St. Sylvesterkirche, Quakenbrück**

Währenddessen sammelte Domina Justina von Vincke zahlreiche Reliquien ein, die nach der Reformation aus den Kirchen entfernt und weggeworfen werden sollten.

In der Kapelle auf dem Kirchhof, die sie neu verzierte, wurden schließlich folgende Reliquien aufbewahrt:

- ein großes Stück vom Heiligen Kreuz,
- ein Stück vom Kopf vom Heiligen Apostel Andreas sowie dessen Arm,
- ein Stück vom Kopf der Heiligen Katharina,
- ein Stück vom Kopf der Heiligen Agnes und
- ein Stück von den Rippen der Heiligen Barbara.

Domina Justina von Vincke verstarb 1550.

In der Chronik des Klosters Gertrudenberg wurde angemerkt, dass sie die Hauswirtschaft nicht gut organisiert hätte und eine unmäßige Gutmütigkeit zeigte, doch wurde lobend erwähnt, dass sie das Kloster geistlich intakt hielt und für Bildung, künstlerische Arbeiten und die Weitergabe des Wissens gesorgt hatte. Sie führte ein Konvent von 22 geweihten Nonnen und ebenso vielen Laienschwestern – zwei der Laienschwestern lebten im Vorwerk, um dort die Aufsicht auszuführen.

Nachfolgerin im Jahr 1550 mit 44 Jahren als Domina wurde Anna von Langen genannt Kreyenribbe vom Hause Beesten in der Grafschaft Lingen.

Bei Ihrem Amtsantritt war das Kloster Gertrudenberg hoch verschuldet.

Anna von Langen soll wegen der vorgefundenen Schulden einen Zehnten „im Tecklenburgischen“ verkauft haben; dies gilt jedoch als nicht sicher. Ebenfalls wurde der Zehnte in Borgloh einem Reincken von Bissendorf für 616 Rheinische Goldgulden übertragen; der Zehnte war sehr erträglich und erstreckte sich über mehrere große Bauernhöfe.

Nachdem im April 1553 das Kloster Iburg sowie die umliegenden Dörfer und Bauernschaften geplündert worden waren, wurde der Gertrudenberg durch Herzog Philipp Magnus von Braunschweig-Wolfenbüttel belagert, das Gertrudenberger Kloster wurde geplündert und gebrandschatzt. In der Kirche wurden die Altäre, Tafeln und Kleinodien in Stücke zerschlagen und die Fenster sowie Gemächer beschädigt, und zusätzlich verwüsteten die Truppen alles, was ihnen in die Hände fiel.

Der Iburger Abt Joann Meyerinck dachte deshalb vor dem Auge der Plünderungen und Bedrohungen darüber nach, das Kloster in die Stadt Osnabrück, und damit innerhalb der Stadtmauern, zu verlegen.

Später zog das Heer wieder nach Iburg; dort kauften sich die drei Stiftsstände für 29.000 Goldgulden frei; damit wurde auch die Klosterverlegung nicht weiter verfolgt.

1553 hatte Bischof Franz von Waldeck seine „lutherischen Irrtümer“ abgelegt und gegenüber Papst Paulus III. sein Glaubensbekenntnis erneuert; er starb am 15. Juli 1553 auf Burg Wolbeck (Münster).

Nachfolger als Osnabrücker Bischof wurde Graf Johann IV. von Hoya zu Stolzenau: „... ein sehr gelehrter, kluger und gottesfürchtiger Herr, vieler Sprachen kundig, ...“.

Anna von Langen tauschte mit dem Osnabrücker Bischof ihr Erbe Hartlage (Bippen) gegen das Erbe Schamel (Stöven, Gesmold). Um die Besitzungen auszugleichen, behielt das Kloster die jährlich zu liefernden zwei Malter Roggen Hundekorn ein und erhielt Dienste.

Domina Anna von Langen verstarb im April 1562.

Im Jahr 1562 wurde die 79jährige bettlägerige Elisabeth von Offen zur Domina gewählt.

Krankheitsbedingt verstarb sie nach nur drei Monaten: „Sie starb, geschmückt mit außergewöhnlicher Rechtschaffenheit und Frömmigkeit.“

Im selben Jahr wurde Nonne Margaretha Vincke zur Domina gewählt.

Nur ungern nahm sie dieses Amt an, da sie sich lieber in Ruhe und Zurückgezogenheit mit geistlichen Dingen beschäftigte; unterstützt wurde sie während dieser Zeit von der Kellnerin Elisabeth Nagel.

Margaretha Vincke bekleidete das Amt der Domina bis zum Jahr 1574 und wurde anschließend (wieder) Priorin des Klosters.

Sie verstarb 1602 auf einer Reise ins Kloster Malgarten.

1574 wurde Catharina Kramer vom Hause Büne in der Grafschaft Ravensberg mit 26 Jahren zur Domina gewählt.

Während ihrer Amtszeit ließ die strenge Disziplin nach, sie gestattete Fremden freien Zugang zum Kloster und veränderte die Klosterkleidung.

Wegen eines ewigen Zinses von einem Goldgulden Rente sowie einem Kapital von 30 Goldgulden geriet sie mit dem Osnabrücker Bürger Bregenbecken in schwerem Streit. Zur Deckung der Gerichtskosten vor dem Kaiserlichen Kammergericht in Speyer musste sie 500 Reichsthaler als Darlehen aufnehmen.

Trotz großer Kosten blieb nur ein kleiner Gewinn – ansonsten war das Kloster mit hohen Schulden belastet.

Domina Catharina Kramer verstarb im Juli 1591.

Am 20. August 1591 wurde unter dem Vorsitz des Iburger Abtes Meyering die 24-jährige Maria von Dumstorf zur Domina gewählt. Sie resignierte jedoch nach einigen Jahren und trat aus dem Kloster aus.

In dem von Johann Carl Bertram Stüve verfassten 2. Teil der „Geschichte des Hochstifts Osnabrück“, herausgegeben 1872, schrieb dieser:

„Die 1591 mit 24 Jahren gewählte Aebtissin Maria v. Dumstorf hatte zu vertrauten Verkehr mit dem Vicar Davensberg am Dom, Sohn eines Vicars [Hermann] Davensberg zu St. Johann. Schon 1596 hatte das Capitel demselben verboten, das Kloster zu betreten; das war aber nicht durchgeführt, um im Sommer 1597 wurde die Aebtissin von einem Kinde entbunden. Die Sache wurde allgemein bekannt. Das Capitel war außer sich. Es zeigte sich nun eine gänzliche Auflösung der Klosterzucht. Die Nonnen trugen ihr geistliches Kleid nur noch im Kloster. In der Stadt, wo sie ihren Hof an der Bierstraße zu geselligem Verkehr benutzten, gingen sie in weltlichen Kleidern; die Clausur war so gut wie aufgehoben, und der Concessionar Hermann Wösthoff ließ das gehn.“

Maria von Dumstorf verstarb 1599 bei ihrem Bruder.

Nunmehr glaubte der Konvent, eine ältere Person zur Domina wählen zu müssen.

1599 wurde Christina von Brockhausen zur neuen Domina gewählt.

Doch Christina von Brockhausen war „eine alte, verlebte Person“, die sich „unsinnig“ anstellte – sie war in dieser Position überfordert –, sodass neu gewählt werden musste.

Zur neuen Domina wurde dann Nonne Clara Steinhaus von der Steinburg gewählt.

Domina Clara Steinhaus hatte erst kurz zuvor ihr Gelübde abgelegt; sie führte das Kloster, indem sie ebenfalls Schulden aufnahm, und hielt die Nonnen mit strenger Disziplin in Zucht.

Leider soll sie alte Briefe und Dokumente verbrannt haben, sodass manche Verträge nicht mehr nachvollziehbar waren.

1609 verlangte der Bischof Philipp Sigismund, mit den Pferden des Klosters einen Transport nach Diepenau (im heutigen Landkreis Nienburg) durchzuführen – Domina Clara Steinhaus lehnte jedoch das Ansinnen des Bischofs ab. Vermutlich deshalb, weil dieses Vorgehen das Kloster, wie bereits häufiger in der Vergangenheit, stark belastete. Der Bischof ließ daraufhin alle Spanngelder (Fahrzeuge und Pferde des Klosters) festsetzen – der Vogt von Osnabrück wurde angewiesen, dies zu überwachen. Später wurden die Spanngelder wieder freigegeben, und die Dienste mussten „gemäß den alten Abmachungen“ wieder durchgeführt werden, so das Dekret von Philipp Sigismund.



**Bischof Philipp Sigismund in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“,
spätes 17. Jahrhundert, Vorraum zum Rittersaal Bad Iburg**

Clara Steinhaus verstarb 1616.

In dem Jahr 1616 wurde die kränkliche Nonne Elisabeth Tecklenburg unter Vorsitz des Iburger Abtes Johann Martin zur Domina gewählt.

Ihre Krankheit führte im Kloster zu zahlreichen Problemen:

Der Gottesdienst wurde vernachlässigt, es herrschte eine mangelnde Klausur, es blieb bei einer hohen Schuldenlast des Klosters, und die Klostertracht wurde (wieder) verändert.

Johann Carl Bertram Stüve formulierte auf Französisch: „Alle Dinge waren durcheinander von der Kirche bis zur Küche.“

Die Räte rieten dem Bischof Philipp Sigismund, das Kloster unter seine direkte Kontrolle zu bringen, doch dieser gab dem Orden den Auftrag, das Kloster zu reformieren, und betonte dabei, dass er selbst persönlich in die Durchführung dieser Reform eingreifen würde.

Im Jahr 1617 besuchten Visitatoren, unter ihnen der Abt Hermann Meyer zu Marienmünster, der Ließborner Prälat Hermann zur Geist und der Abt Wilhelm Rive zu Abdinghoff, das Gertrudenberger Kloster und stellten durch ihren Bericht viele Missbräuche ab; so wurde der Beichtvater Arnold Mesmacher abgesetzt und durch den Abdinghoffer Pater Johannes Schevenhaus ersetzt. Doch da Schevenhaus nicht aus dem

Kloster Iburg stammte, wurde er, nachdem er vom Kloster Gertrudenberg nicht akzeptiert worden war, alsbald wieder abgesetzt und Mesmacher wieder zum Beichtvater ernannt, obwohl er nicht den Rückhalt des Kurfürsten von Köln, Ferdinand von Bayern, des Domkapitels und des Ordens hatte.

Fortsetzung folgt ...

Horst Grebing

Brot und Bier

Die Nonnen verlaublichten häufiger, dass sie im Kloster bleiben wollten, solange sie Brot und Bier hätten.

Brot und Bier waren Grundnahrungsmittel – Bier war tägliches Getränk, mit einem geringen Alkoholgehalt von 1-2 % Vol., welches weniger keimbelastet als Wasser war. Das Klosterbier bestand aus abgekochtem Wasser, Malz (meist aus gekeimter Gerste), Hopfen (für Haltbarkeit und Bitterkeit) und Hefe (für die Gärung) – es war „flüssig Brot“, ein nahrhaftes, trübes Getränk, welches Kalorien, Mineralstoffe und Flüssigkeit lieferte.

„Brot und Bier“ – Grundnahrung im Kloster

Was tranken die Nonnen wirklich?

„Solange wir Brot und Bier haben...“ – das war kein Luxus, sondern Überleben im Kloster.

Im 16. Jahrhundert war Bier ein Grundnahrungsmittel: sicherer als Wasser, nahrhaft und täglich verfügbar.

Woraus bestand Klosterbier?

Wasser + Malz + Hopfen + Hefe

Wie stark war das Bier?

Bierart	Alkoholgehalt
Dünnbier im Kloster	1–2 %
Festbier	4–6 %
Modernes Pils	ca 4,8 %

Warum war Bier so wichtig?

Wasser unsauber
Nahrhaft & keimfrei
Kalorien & Flüssigkeit

Historischer Sinn der Aussage

„Wir bleiben – solange wir Brot und Bier haben.“

Das war der Treueschwur der Nonnen:
Treu bleiben im Glauben – realistisch und entschlossen.

Bier im Kloster

Horst Grebing

Historische Bezeichnungen für das Kloster Gertrudenberg

Das ehemalige Kloster Gertrudenberg im heutigen Ortsteil Sonnenhügel der Stadt Osnabrück ist unter verschiedenen historischen Namen in den Archivalien zu finden.

In dem mehrbändigen Werk „Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück“ des ehemaligen Staatsarchivdirektors Dr. Günther Wrede (1900-1977), welches Wrede im Jahr 1975 zum Abschluss brachte, sind die bis dato bekannten Namensformen für das Kloster Gertrudenberg aufgeführt.

Dr. Günther Wrede war von Juni 1939 bis 1965 Leiter des Staatsarchivs Osnabrück und stand von 1958 bis 1969 dem „Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Verein)“ als Vorsitzender vor; ebenfalls war er Ehrenmitglied des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.

a) Entwicklung der Namensformen:

<i>Name:</i>	ecclesia ... collegium ... monasterium ... cenobium in monte St. Gertrudis ... in monte St. Ghertrudis ... in monte St. Gerthrudis ... beate Gertrudis ... beate Ghertrudis ... beate Gerthrudis	... apud Osnabrück
<i>Jahr:</i>	1146 / 1160	1207 / 1243 / 1286
<i>Name:</i>	up(p)e sunt(h)e Gertrude(n)berghe	suonte Gerderbeberghe
<i>Jahr:</i>	1350 / 1380 / 1390	1370
<i>Name:</i>	Gertrudenberg	auff den Gertrudeßberg
<i>Jahr:</i>	1609 / 1657	1662

b) Mundartliche Namensform:

1973: **gertrudenberch**

Horst Grebing

Funde aus dem Gertrudenberger Loch

Spulenbefestigungsmutter

Im Schutt von Abbrucharbeiten wurde im Gertrudenberger Loch der nachfolgend abgebildete Schraubverschluss gefunden.

Bei dem dargestellten Bauteil handelt es sich (möglicherweise) um eine Spulenbefestigungsmutter der Marke GURO mit der Teilenummer 43271 für einen Durchmesser von 18 bis 25 mm.



Spulenbefestigungsmutter der Marke GURO

Die Spulenbefestigungsmutter dient dazu, eine Magnetspule fest auf einem Ventilkörper zu arretieren. Dies ist entscheidend, damit die elektromagnetische Kraft präzise wirken kann und die Spule auch bei Vibrationen oder Druckstößen sicher in ihrer Position bleibt.

Solche Spulenbefestigungsmuttern waren ab ca. 1950 in Betrieb.

Verbaut wurden diese u. a. in Industrieanlagen (z. B. in der Fördertechnik, an Abfüllanlagen), in der Pneumatik / Hydraulik (z. B. bei Druckluftsystemen), in der Fahrzeugtechnik (z. B. in Baumaschinen) und in der Gebäudetechnik (z. B. bei Wasser- und Dampfsystemen); in welchem Gerät sich die gefundene Spulenbefestigungsmutter befand, bleibt ungeklärt.

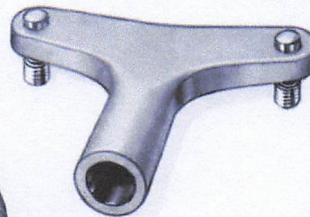
Spulenbefestigungsmutter GURO - Art. Nr. 43271

Für Ø 18 - 25 mm

Einkerbungen für
Stirnlochschlüssel



Stirnlochschlüssel



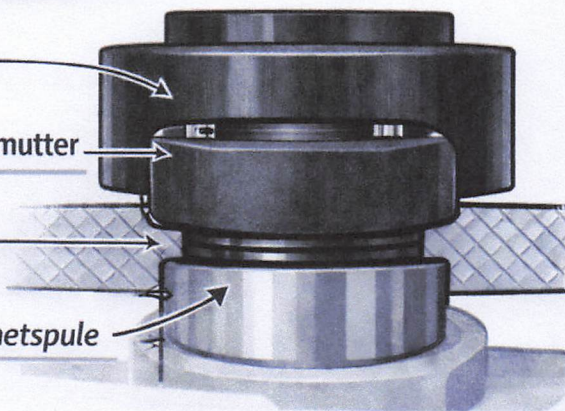
Passend für
die Einkerbungen

Magnetspule

Spulenbefestigungsmutter

Ventilkörper

Fixiert die Magnetspule



- Sichert die Spule fest auf dem Ventil
- Hält auch bei Vibrationen und Druckstößen

Ø 18-25 mm

Aufbau einer Spulenbefestigungsmutter

An der Oberseite befinden sich zwei kleine Einkerbungen, die dazu dienen, mit einem Stirnlochschlüssel die Mutter festzuziehen oder zu lösen.

Horst Grebing